

FÜNFZIG JAHRE  
*Stadthalle*  
BAD GODESBERG



**KULINARISCH TAGEN UND FESTE FEIERN IM GRÜNEN**



FÜNFZIG JAHRE  
**Stadthalle**  
BAD GODESBERG



## **KULINARISCH TAGEN UND FESTE FEIERN IM GRÜNEN**

Herausgegeben zum 50. Jahrestag der Einweihung der Stadthalle Bad Godesberg am 15. Dezember 1955

## Danksagung

Der Autor des Textes dankt dem Stadtarchiv Bonn für die freundliche Unterstützung und Beratung bei der Heranziehung und Auswahl der Akten der früheren Stadt Bad Godesberg.

Dank gilt auch Herrn Josef Walgenbach für Informationen aus der Geschichte der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg, die weder in Akten noch in Zeitungsberichten zu finden sind.

## Impressum

Herausgegeben von der Stadthalle Bad Godesberg  
Monika und Thomas Weiermann  
Koblenzer Straße 80 53177 Bonn-Bad Godesberg  
Tel.: 0228-52 88 10; Fax: 02 28-52 88 129,  
e-mail: stadthalle-bad-godesberg@t-online.de  
Homepage: www.stadthalle-bad-godesberg.de

Konzeption/Redaktion: Ulf Hausmanns  
e-mail: mail@ulfhausmanns.de  
Textautor: Wilfried Rometsch  
Layout/Herstellung: Grafikbüro Schumacher, Königswinter  
e-mail: schumacher@eqip.de  
Druck: Aldag Druck und Papier, Hamburg

## Bildnachweis

AdsD der Friedrich-Ebert-Stiftung (1)  
Architektenbüro Denninger (1)  
Deutscher Beamtenbund, Bonn (1)  
Foto-Günter Klein, Bad Godesberg (9)  
Fotofundus der Stadthalle (8)  
Ulf Hausmanns (11)  
Hansjörg Uhl, Düsseldorf (Titel + 16)  
Stadtarchiv Bonn (17)  
Verwaltungsbericht der Stadt Bad Godesberg (11)  
VR-Bank Bonn (1)

## Quellen

- Akten der Stadt Bad Godesberg, insbesondere die Sitzungsniederschriften des Stadtrates und des Hauptausschusses von 1946 bis 1969 sowie des Stadthallenausschusses des Rates
- Berichte der Tageszeitungen Bonner Rundschau, General-Anzeiger und Neue Rhein-Zeitung
- Wortlaut des Godesberger Programms der SPD  
Protokoll des Außerordentlichen Parteitags der SPD in Bad Godesberg vom 13. bis 15. November 1959
- Süddeutsche Zeitung vom 30.10.1001
- Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 13.08.2003

# INHALT

<b>Grußworte</b>	<b>4</b>
Bärbel Dieckmann; Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn Annette Schwolen-Flümann; Bezirksvorsteherin Stadtbezirk Bad Godesberg	
<b>Der steinige Weg zum Bau der Stadthalle</b>	<b>8</b>
<b>„Zum Ruhme und zum Stolze unserer Stadt“</b>	<b>25</b>
<b>Feierliche Eröffnung mit Bundespräsident Theodor Heuss</b>	<b>33</b>
<b>Gesucht und gefunden: Pächter von „überörtlichem Format“</b>	<b>53</b>
<b>Nachwort: Immer im Spagat</b>	<b>56</b>
Monika und Thomas Weiermann, Pächter	



**50** Jahre jung ist die Stadthalle Bad Godesberg. Am 15. Juli 1955 wurde Richtfest gefeiert. Das 50jährige Jubiläum markiert ein Stück Zeit- und Kulturgeschichte unserer Stadt. Die Stadtväter der Nachkriegsära folgten damit den Aufbruchsignalen der aufstrebenden Bundesrepublik Deutschland. In dem Hallenbau mit seiner sachlichen und gut strukturierten Architektur spiegelte sich die Erwartung wider, der damals noch selbstständigen Bäderstadt Bad

Godesberg – durchaus in Konkurrenz zur benachbarten Bundeshauptstadt Bonn – mehr Gewicht als Kongressstandort zu verleihen. Mit dem preisgekrönten Entwurf der Bonner Architekten Wilhelm und Dirk Denninger gelang es, den funktionalen Baukörper in den damaligen Volksgarten und heutigen Kurpark harmonisch einzubetten.

Seit ihrer Erbauung im Jahre 1955 war die Stadthalle Ort vieler Veranstaltungen, Kongresse und Begegnungen. Die Gäste- und Veranstaltungsliste spiegelt die wichtigsten Etappen der Nachkriegsgeschichte und auch des erfolgreichen Strukturwandels der letzten Dekade wider. In die Annalen Bonns und der Stadthalle ging der außerordentliche Parteitag der SPD im Jahre 1959 ein, dessen „Godesberger

Programm“ bis heute für die umfassendste programmatische Neuausrichtung der ältesten Partei Deutschlands steht. Auch heute noch ist die mehrfach erweiterte Stadthalle nicht nur bei den Godesbergern beliebt.

Die von einem Pächter geführte Halle ist nicht nur Ort wichtiger Veranstaltungen von überregionaler Bedeutung wie Messen und Foren zu Gesundheitsthemen oder Veranstaltungen im Bereich Existenzgründung, sondern auch Fest- und Begegnungsort für Bad Godesberg und die Region.

Auch Kulturveranstaltungen bietet die Stadthalle eine geeignete Bühne. Das Dreieck zwischen der kurfürstlichen Redoute, dem Godesberger Stadttheater und der Stadthalle Bad Godesberg ist ein Zen-

trum gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in Bonn - Bad Godesberg.

Reizvoll im Kurpark gelegen und verkehrstechnisch seit der Errichtung der neuen Endhaltestelle der Stadtbahn vor einigen Jahren ausgezeichnet angebunden, ist die Stadthalle Bad Godesberg heute wie damals eine gute Wahl für Veranstalter, die ein sachliches Ambiente in ruhiger Umgebung schätzen. Auch vor dem Hintergrund des erfolgreichen Strukturwandels Bonns zur UNO-Stadt und zum Konferenzstandort mit internationalem Profil bleibt die Stadthalle Bad Godesberg in Zukunft ein wesentlicher Puzzlestein im Veranstaltungsangebot unserer Stadt.

Die Festschrift, die wir zu dieser Gelegenheit der Öffentlichkeit vor-

stellen dürfen, gibt einen ebenso interessanten wie detailreichen Überblick nicht nur über die Geschichte der Stadthalle selbst, die mit Fug und Recht als eines der Wahrzeichen des modernen Bad Godesberg stehen darf, sondern auch über dortige historische und politische Details. Ich darf Ihnen diese lesenswerte Publikation deshalb ausdrücklich ans Herz legen.

*B. Dieckmann*

**Bärbel Dieckmann**  
*Oberbürgermeisterin  
 der Stadt Bonn*

## Ein notwendiges und maßvolles Signal

Nach 50 Jahren hat es sich das erfolgreiche Unternehmen „Stadthalle Bad Godesberg“ verdient, für einen Moment innezuhalten, zu feiern und zurückzublicken.

Mit dem sicheren Urteil für das Sinnvolle hatte der Stadtrat der damals noch eigenständiges Badstadt Anfang der fünfziger Jahre die Entscheidung für den Bau der Stadthalle mitten hinein ins grüne Herz des Godesberger Kurparks getroffen. Es war ein notwendiges Signal, um den kriegsbedingten Neuanfang dynamisch zu schaffen. Und es war ein maßvolles Vorhaben, dass der Skepsis weitsichtig Rechnung trug, wie es mit Bonn einst weitergehen werde, wenn es „aus seinem Hauptstadtraum einst erwacht sein wird“, wie diese lesenswerte Festschrift einen der

damals verantwortlichen Kommunalpolitiker zitiert.

Heute sind wir Bad Godesberger aufgefordert, den anhaltenden Strukturwandel als Teil Bonns mitzugestalten. Zu den Pluspunkten gehört dabei sicher die immer noch privat geführte Stadthalle mit dem erst dritten Pächter in fünf Jahrzehnten. Sie hat der jungen Bundesrepublik Deutschland eine gute Bühne geboten wie auch Raum für zahllose andere Veranstaltungen bis hin zu privaten Feiern. Dafür sind wir dankbar; dankbar auch für die Idee, diese 50 Jahre in einer Festschrift festzuhalten.

Und so fällt es leicht hier zu versichern, dass es eine wichtige Aufgabe der Politik in den kommenden Jahren bleibt, das stets



beachtliche private Engagement der Pächter auch weiter öffentlich und nachhaltig zum Nutzen unserer Stadt zu unterstützen.

*Annette Schwolen-Flümann*

**Annette Schwolen-Flümann**  
*Bezirksvorsteherin des  
 Stadtbezirks Bad Godesberg*

## Ein Jahr wie alle anderen

Veranstaltungen 2004 insgesamt	3676
= im Durchschnitt täglich	10
max. Zahl am Tag, z.B. im Dez.	19
max. in der Woche	92
private Feste mit 10-800 Pers.	366
Bankette mit 80-1.200 Pers.	37
Bridge mit 20- 550 Pers.	261
Vereine/Gruppen/ soz. Einrichtungen 10-50 Pers.	1.911
Messen/Ausstellungen mit 50-1.500 Pers.	81
Tagungen/Versammlungen/ Sitzungen mit 300 - 1.000 Pers.	540
Großer Saal (mitunter auch zweimal belegt)	239
sonstige Veranstaltungen (Kurkonzerte, Kegelbahnen, sonstige Essen, etc.)	480







# Der steinige Weg zum Bau der Stadthalle

Die lange Vorgeschichte der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg beginnt bald nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach dieser Katastrophe war es bei dem zuvor wichtigsten Wirtschaftszweig der bis 1969 selbständigen Stadt Bad Godesberg, dem Fremdenverkehr, zu einem Niedergang bis zum Nullpunkt gekommen. In der zweiten Hälfte der 1930er Jahre hatte man in der 30.000-Einwohner-Stadt jährlich etwa 200.000 Fremdenübernachtungen gezählt. Die Besucher waren als Kurbadegäste oder als Patienten eines der Godesberger Sanatorien oder als Touristen in die landschaftlich attraktive Region gekommen.

Nach dem Krieg dachte man zwar auch an die Ansiedlung zusätzlicher Industriebetriebe. Aber das Nächstliegende war die Wiederbelebung des traditionellen wirtschaftlichen Standbeins. Hier mußte man jedoch nahezu von vorn anfangen, zumal die Hotelbetriebe allesamt von der britisch-belgischen Besatzungsmacht beschlagnahmt oder mit Flüchtlingen belegt waren. Zu überlegen war dabei auch, ob man an die Tradition des Kur- und Badebetriebs anknüpfen oder ob man die Godesberger Fremdenverkehrswirtschaft neu orientieren sollte.

## Anstöße von privater Seite

Ein erster Impuls zur Wiederbelebung des Fremdenverkehrs mit einer Innovation kam im Februar 1947 von einem Unternehmer aus Bad Münstereifel, der die Stadtverwaltung nach einem Grundstück für einen Saalbau mit einer Kapazität für 1000 Personen fragte, in dem Kino- und Theaterbetrieb, daneben aber auch Tagungen und Kongresse möglich sein sollten. Das sehr knappe Baumaterial wollte er beschaffen. Die Stadt erteilte dem Möchtegern-Investor jedoch im April 1947 eine Absage, weil er sich vorstellte, die Stadt solle das Projekt allein finanzieren und ihm als Pächter die Betriebsführung übertragen – eine ungleiche Verteilung von Risiko und Chance.

Das Jahr 1947 brachte keine weitere Bewegung, aber im folgenden Jahr ging es mit mehreren mit Impulsen von privater Seite weiter:

- Die (heute nicht mehr existierende) „Große Godesberger Karnevalsgesellschaft“ fragte die Stadt, ob sie ein städtisches Grundstück auf 99 Jahre pachten könne, um dort eine Festhalle zu errichten.

Von der Burg überragt, sah sich das eigenständige Bad Godesberg nach dem Krieg bald wieder als Stadt des Fremdenverkehrs und der Kongresse.





Erste Pläne zielten auf eine zentrale Lage für die neue Halle.

- Der Godesberger Arzt Dr. Schampel kündigte die Gründung einer „Konzerthaus- und Theaterbaugesellschaft e.V. Bad Godesberg“ an, um ein solches Projekt zu realisieren.
- Interessenten aus Bielefeld, unter ihnen der spätere Architekt des Stadttheaters Bad Godesberg, Ernst Huhn, schlugen der Stadt die Gründung einer GmbH mit 30-prozentigem städtischem Anteil zur Errichtung eines Saalbaus vor.
- Der Godesberger Immobilienexperte Dr. Scheidweiler verhandelte für eine Berliner Investorengruppe mit der Stadt über ein solches Projekt.

Diese Gruppierungen stellten für ihr Engagement unterschiedliche Bedingungen. Keiner dieser Kontakte führte jedoch zu einem Ergebnis. In Rat und Verwaltung von Bad Godesberg mag man sich gedacht haben, ein solches Projekt in Bad Godesberg, das sowohl örtlichen als auch auswärtigen Interessenten als lohnende Investition erschien, könne man sehr wohl mit Aussicht auf Erfolg auch als Kommune auf die Beine stellen.

Bemerkenswert in dieser Vorphase der Entscheidung im Jahr 1948 ist, daß man noch nicht an zwei

unterschiedliche Objekte dachte, von denen eines kulturellen Zwecken, das andere dem Kongreßwesen und auch den örtlichen Vereinen dienen sollte, sondern an einen Baukomplex, der alle Funktionen hätte übernehmen sollen.

### **Erste Ideen: Bescheidene Architektur an der Villichgasse**

Als Standort des Bauwerks war im Frühjahr 1948 im Hauptausschuß des Stadtrates ein Grundstück nahe dem früheren Godesberger Rathaus im Gespräch.

Dieses bis in das Jahr 1936 als Zentrale der Godesberger Stadtverwaltung dienende Gebäude lag hinter dem Haus Koblenzer Straße 42. Heute führt an diesem Haus eine zur Villichgasse gehörende Passage zu einem Innenhof, in dem das alte Rathaus stand. Das Grundstück galt den Kommunalpolitikern als geeignet wegen seiner zentralen und „akustisch einwandfreien“ Lage. Außerdem sah man es als Vorteil, daß „die Aufwendungen für Architektur an dieser Stelle auf ein Mindestmass beschränkt werden können“ und „weil die Errichtung eines städ-







*tischen Bauwerks in den städtischen Grünanlagen auf jeden Fall unerwünscht erscheint“.* Man dachte also an einen bescheidenen Bau mit weit weniger exponierter Platzierung als an dem tatsächlichen späteren Standort der Stadthalle. Zuvor war der Neubau an unterschiedlichen Stellen innerhalb des Godesberger Stadtparks zwar erwogen, jedoch verworfen worden. Der Park wurde in Bad Godesberg damals „Volksgarten“ genannt.

Abgesehen von einer befriedigenden Klärung der Standortfrage war aber auch das Finanzierungsproblem zu lösen. Der im Februar 1948 vom Rat zum Stadtdirektor gewählt und bis zu seinem Tod im Jahr 1959 amtierende Stadtdirektor Josef Hermanns, ein energischer Manager mit gelegentlich recht eigenwilliger Vorgehensweise, fand außer dieser Meinungsbildung im Hauptausschuß des Stadtrates zu dem Projekt nichts vor.

Ungeklärt war auch, ob und welche Auswirkungen ein neuer Saalbau für den Volksgartensaal haben könnte oder müßte, einen 1891 auf einem Teil des heutigen Stadthallengrundstücks überwiegend aus

Holz errichteten Saalbau, der geselligen und kulturellen Veranstaltungen meist örtlicher Vereine und anderer Organisationen diene.

Noch im Dezember 1948 hatte der Hauptausschuß des Rates den Kauf einer neuen Bestuhlung für diesen von den Godesbergern verächtlich und zugleich liebevoll „Kulturscheune“ genannten Veranstaltungsraum beschlossen. Weil die dafür notwendige Summe von 6.000 Deutsche Mark (diese Währung war erst ein halbes Jahr zuvor eingeführt worden) in der Kasse fehlte, mußte die Stadt für den Ankauf der neuen Stühle ein Darlehn aufnehmen. Also (noch) kein Gedanke an einen Abschied von diesem Haus.

Ob der Bau der Stadthalle auch ohne die Bestimmung Bonns zur Bundeshauptstadt überhaupt und dann in den 1950er Jahren und als separates Objekt beschlossen und verwirklicht worden wäre, läßt sich aus späterer Sicht schwerlich ergründen. Aber jedenfalls hat die Etablierung des Bundes in Bonn ab 1949 und zugleich mit mehreren Institutionen auch in Bad Godesberg die Realisierung dieses Projekts vorangetrieben.

Der „Volksgarten“ mit der liebevoll verspotteten „Kulturscheune“ schien lange für die Baupläne tabu.



## Durch Immobilienverkauf zum nötigen Kapital

Der Weg dorthin führt zunächst zurück in die Vorkriegsgeschichte: Im Jahr 1924 hatte die Gemeinde Godesberg (sie war damals noch ohne den 1926 verliehenen Titel „Bad“ und die Stadtwerdung erfolgte am 1. Juli 1935) von einer landwirtschaftlichen Organisation die Trägerschaft und auch das Grundstück der seit 1904 in Godesberg bestehenden Obst- und Gartenbauschule für Frauen übernommen. Sie diente dazu, Frauen theoretische und praktische

Der Verkauf der Obst- und Gartenbauschule für Frauen brachte Eigenkapital.



Kenntnisse auf diesen Fachgebieten zu vermitteln. Der Schulbetrieb erforderte wachsende städtische Zuschüsse und die Stadt wollte sich nach dem Zweiten Weltkrieg von dieser Aufgabe trennen. Im Sommer 1950 zeigte das Bundeslandwirtschaftsministerium Interesse an Grundstück und Gebäude dieser Schule an der Konstantinstraße 110 (heute Sitz des Bundesamts für Naturschutz) und am 3. Januar 1951 teilte die Stadtverwaltung dem Hauptausschuß des Rates mit, der Bund wolle der Stadt für das Objekt einen Kaufpreis von 520.000 DM zahlen. Mit einem solchen Betrag als Eigenkapital konnte man damals an die Verwirklichung eines größeren Bauvorhabens denken.

Der Hauptausschuss fasste noch in derselben Sitzung eine vorbereitete Beschlußempfehlung an den Rat über die Verwendung dieses zu erwartenden Verkaufserlöses, nämlich

- a) *Für die Errichtung einer Kulturstätte an der Ecke Michael/Friedrich-Ebert-Straße zur Wiedergabe von Schauspielen, Opern, Operetten, Konzerten und Lichtspielen.*
- b) *für die Errichtung eines neuen Volksgarten-Café-Restaurants mit Saalbau.“*



Der Stadtrat übernahm diese Empfehlung mit den vom Hauptausschuß dazu gegebenen Erläuterungen am 12. Januar 1951 im Wortlaut. Damit war der Zeugungsakt des Stadttheaters Bad Godesberg (heute „Kammerspiele der Stadt Bonn“) und der Stadthalle Bad Godesberg abgeschlossen. Zugleich hatte man sich damit für zwei räumlich und nach der Zweckrichtung getrennte Objekte entschieden. Während für den Theaterbau der Standort definiert war, kann man aus der Formulierung in Teil b) des Beschlusses nur die Vermutung ableiten, daß die Autoren an den Abriß des Volksgartensaals und an einen Neubau im Parkgelände dachten. In den Erläuterungen zu b) heißt es:

*„Gedacht ist an die Errichtung eines erstklassigen Cafè-Restaurants mit einer schönen Parkterrasse. Zur Durchführung geselliger Veranstaltungen und Konferenzen sollen den verschiedenen Bedürfnissen entsprechend verschiedene große Säle, evtl. in mehreren Bauabschnitten, entsprechend den zur Verfügung stehenden Mitteln errichtet werden. Dem Hauptsaal ist eine Besucherzahl von 400 bei Tischreihen zugrunde zu legen. Der Hauptausschuß hält es für geboten, dass diese Aufgabe ausgeschrieben wird...“* Die Kapazitätsgrenze des großen Saals sah die Stadtverwaltung bei einem Raum für bis zu 600 Personen. Hierzu gab sie in Erläuterungen zur Gestaltung des

Objekts aus dem Jahr 1954 einen vorsorglichen Hinweis auf das mögliche Ende der Eigenschaft Bonns als Bundeshauptstadt:

*„Es muß auch daran gedacht werden, daß der Saal auch dann noch den Verhältnissen unserer Stadt entspricht, wenn Bonn einmal nicht mehr Bundeshauptstadt sein sollte. Für Kongresse mit mehr als 1000 Personen sind auch Städte wie Köln mit ihrer Pressehalle und ihrer verkehrsmäßig zentraleren Lage nie zu schlagen.“* – Hier schwingt zugleich die Erkenntnis mit, daß es galt, dem Godesberger Fremdenverkehr eine neue Richtung zu geben, weg von dem früheren Kur- und Badeort hin zu einer Kongreßstadt.

Die **Michaelstraße** heißt heute „Am Michaelshof“. Bei der damaligen **Friedrich-Ebert-Straße** handelt es sich um den Theaterplatz. Dieser war in den Köpfen seiner Planer nicht als Platz konzipiert, sondern nach dem fest eingeplanten Abriss der Alten Apotheke als schnurgerade Verbindungsstraße zwischen der Alten Bahnhofstraße und der Brunnenallee. Der Platz heißt erst seit 1955 offiziell Theaterplatz.

Die damalige **Ludwig-Straße** (benannt nach Ludwig von Riga) wurde 1955 in Friedrich-Ebert-Straße umbenannt. Ohne eine „Ersatzstraße“ für Friedrich Ebert hätte die Godesberger SPD diese Umbenennungsaktion nicht mitgetragen. Die anderen Fraktionen hätten die SPD zwar überstimmen können. Kampfabstimmungen waren jedoch im Bad Godesberger Stadtrat eher selten.

Bundespräsident Heuss  
lässt sich bei der Einweihung  
des Stadttheaters moderne  
Technik erklären.



Mit dem Grundsatzbeschluss des Rates vom 12. Januar 1955 gab es nicht gleichsam automatisch die Chance zur raschen Verwirklichung beider Vorhaben. Auch nach dem Verkauf der Gärtnerinnenschule besaß die Stadt nicht die Mittel, diese gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Außerdem ließ die Kapazität

der kleinen Godesberger Stadtverwaltung die Organisation und Durchführung zweier parallel zu errichtender Großobjekte nicht zu. Die Plazierung der Stadthalle an die zweite Stelle des Grundsatzbeschlusses deutet darauf hin, daß die politischen Entscheidungsträger dem Bau des Theaters den

zeitlichen Vorrang gaben. So kam es dazu, daß dieses Projekt zuerst realisiert und im März 1952 als erster Theaterneubau in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg eingeweiht wurde. Das Theater wurde durch Gastensembles bespielt und war nach dem Ratsbeschluß vom 12. Januar 1951 von vornherein mit dem Ziel guter Auslastung zugleich als Lichtspieltheater ausgestattet, in dem regelmäßig Kinobetrieb stattfand.

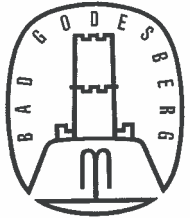
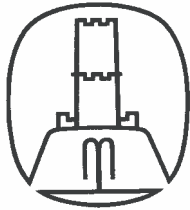
## Gegner fordern mehr Wohnungsbau statt Kongresshalle

Es gab auch energischen politischen Widerstand gegen beide Vorhaben, und zwar wegen der drängenden Wohnungsnot der Nachkriegszeit. Ihre Quellen waren vor allem die Flüchtlingsströme aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und - bis zum Bau der Berliner Mauer und der Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze im Juni 1961 - aus der damaligen Sowjetischen Besatzungszone sowie das Wachstum der Godesberger Einwohnerzahl wegen des Zuzugs von Bundesbediensteten. Viele Stimmen in der Öffentlichkeit und auch im Stadtrat mahnten deshalb, von Neubauten für kulturelle Zwecke abzusehen und alle verfügbaren städtischen Mittel



vorrangig in den Bau neuer Wohnungen zu investieren. Die Gegner des Stadthallenprojekts stellten auch dessen Rentabilität in Frage und erwarteten, die Stadt werde regelmäßig jährliche Zuschüsse zu dem Betrieb des Unternehmens leisten müssen. Dies gestanden die Befürworter zwar zu. Stadtdirektor Hermanns sprach von einem städtischen Zuschuss an den Betreiber der Stadthalle von höchstens 50.000 DM jährlich. Dies stehe jedoch in keinem Verhältnis zu den fortdauernd entstehenden

Reaktion auf den Zuzug der Bundesbediensteten: Der Gemeinnützige Bauverein Bad Godesberg (GmbH) baut Häuserzeilen wie an der Saint-Cloud-Straße



Werbelogo Godesberg

Kaufkraftzuflüssen in die Stadt, die durch Tagungen, Kongresse und andere Veranstaltungen in der Stadthalle ausgelöst würden. Im Ergebnis seien auch für den Stadtsäckel selbst positive Ergebnisse zu erwarten.

Nach der Vollendung des Theaters (heute "Kammerspiele") wollten die weitaus überwiegende Mehrheit der Kommunalpolitiker und die Verwaltung alsbald auch den zweiten Teil des Grundsatzbeschlusses des Rates vom 12. Januar 1951 umsetzen. Dazu beriet der Hauptausschuss am 11. Dezember 1952 über die Aufnahme eines städtischen Darlehns von 500.000 DM. Der Stadtverordnete Alfred Schmidt, SPD, Verfechter expansiver städtischer Wohnungsbaupolitik, nannte eine solche Entscheidung verfrüht.

Mit dieser Meinung befand sich Schmidt jedoch selbst in seiner eigenen Fraktion in der Minderheit. Und Stadtverordneter Joseph Düren, zu dieser Zeit Vorsitzender der CDU-Fraktion im Rat, der den Bau der Stadthalle als vorrangiges Instrument der kommunalen Wirtschaftspolitik forcierte, hielt dagegen, der Fremdenverkehr müsse wieder auf sein früheres Niveau heraufgeführt werden. Stadtdirektor Hermanns erinnerte in dieser Diskussion daran, der

Rat habe die Mittel für die Ausschreibung bewilligt und die Wettbewerbsunterlagen würden derzeit fertiggestellt. Also sei man doch auf dem vom Rat bereits eingeschlagenen Weg zum Bau der Stadthalle. Beigeordneter Thünker, zuständig für das Schulwesen und die Kulturpolitik der Stadt, wies auf die Erfolge des Stadttheaters hin, das sehr gut angenommen werde und sich erfolgreich für das kulturelle Leben der Stadt ausgewirkt habe. So würden auch die Voraussetzungen für den Fremdenverkehr gegeben sein, wenn die neue Kongreßhalle erst einmal errichtet sei. Stadtkämmerer Windhagen erhielt vom Hauptausschuß die Weisung, wegen der Darlehnsaufnahme weiter mit einer Versicherungsgesellschaft zu verhandeln.

Damit war der Streit aber noch nicht beendet. In der Öffentlichkeit und im Rat wurde weiterhin über den Zielkonflikt „Stadthalle contra Wohnungsbau“ gestritten und in der Ratssitzung am 15. Oktober 1954 forderten nochmals mehrere Mitglieder Vorrang für den Wohnungsbau.

Ratsmitglied Dr. Alexander Werth, CDU, Leiter des größten Industriebetriebs der Stadt, der Ringsdorff-Werke (heute teils eine Betriebsstätte der Firma SGL Carbon, teils eine Betriebsstätte des Unterneh-

mens GKN Sintermetals) wies darauf hin, ansiedlungswillige Betriebe hätten von Bad Godesberg als Standort abgesehen, weil das Wohnungsproblem für ihre Mitarbeiter nicht gelöst werden konnte. Stadtkämmerer Windhagen beklagte die nachteiligen Folgen solcher Entscheidungen für das Gewerbesteueraufkommen. Die Ratsmehrheit und der Stadtdirektor sahen die Lösung des Zielkonflikts darin, einerseits das Stadthallenprojekt voranzutreiben und andererseits den Wohnungsbau nicht zu vernachlässigen. Man wies auf die stolzen Zahlen des städtischen Wohnungsbauunternehmens hin, des Gemeinnützigen Bauvereins Bad Godesberg (nach der 1969 erfolgten Eingemeindung Bad Godesbergs nach Bonn aufgegangen in der Vereinigten Bonner Wohnungsbau AG -VEBOWAG-), der erhebliche Beiträge zur Linderung der Wohnungsnot leistete und bis Ende 1954 rund 1.000 Wohnungen fertiggestellt hatte.

Der Rat blieb also bei dem eingeschlagenen Kurs auf die Stadthalle und setzte – wie zur Bekräftigung seiner Entschlossenheit – in der Sitzung am 15. Oktober 1954 einen aus sechs Stadtverordneten bestehenden Stadthallenausschuß ein, der die Vorbereitung und Durchführung der Bauarbeiten als Organ der Bauherrin Stadt Bad Godesberg begleiten sollte.



### **Konkurrenz mit der Nachbarstadt Bonn als starke Triebfeder**

Der Architektenwettbewerb für den Stadthallenbau erbrachte 29 Einsendungen. Eine Jury aus Fach- und Laienpreisrichtern sprach vier dieser Arbeiten Preise zu. In der öffentlichen Ratssitzung am 7. Oktober 1954 hatten die Preisträger Gelegenheit zur Vorstellung ihrer Konzepte. In der nicht öffentlichen Ratssitzung am 15. Oktober 1954 ging es um Kosten und Finanzierung des Vorhabens. Kämmerer Windhagen rechnete überschlägig mit 1,35 Millionen für den

Noch immer vorzeigbar:  
Auch die Wohnanlage  
an der Frascati-Straße  
trug zur Behebung der  
Wohnungsnot bei.



Seine humanistische Bildung machte Bürgermeister Heinrich Hopmann zu einem geschätzten Gesprächspartner auch für höchste Würdenträger.

### Heinrich Hopmann (CDU)

war hauptberuflich Oberstudienrat am Aloisiuskolleg und dessen stellvertretender Direktor. Er versah das Amt des – damals ehrenamtlich tätigen – Bad Godesberger Bürgermeisters von 1949 bis 1963.

Bau der Stadthalle. Einschließlich der Aufwendungen für die Innenausstattung und für die Außenanlagen nannte er einen Gesamtkostenrahmen von 2 Millionen DM. Hierfür besaß die Stadt Eigenmittel von 1,4 Millionen DM, so daß eine Darlehnsaufnahme von 600.000 DM notwendig wurde.

In der Sitzung am 15. Oktober 1954 entschied der Rat über den anzunehmenden Architektenvorschlag. Bürgermeister Hopmann brachte vor dieser Entscheidung das bereits mit dem Bau des Stadttheaters profilierte Godesberger Selbstbewußtsein zum Ausdruck. Das Sitzungsprotokoll gibt den Tenor seiner kurzen Ansprache so wieder:

*„Bürgermeister Hopmann erklärt, daß es Aufgabe der heutigen Sitzung sei, den Architekten auszuwählen. Es sei der Ruf und die Stärke unserer Stadt, daß sie*

*große Objekte anpacke und auch durchführe, was Bonn nicht tue. Wie die vorige Stadtvertretung den Bau des Stadttheaters beschlossen und durchgeführt habe, so möge die jetzige Vertretung mit dieser Stadthalle einen großen Wurf riskieren und den Bau möglichst schnell und vor allem ganz durchführen. Er bitet als Vertreter der Stadt, nicht von der großen Linie in der Durchführung unserer Tradition abzuweichen, nachdem die Möglichkeit der Finanzierung nunmehr klargelegt sei.“*

Wenige Tage zuvor hatte der CDU-Fraktionsvorsitzende im Rat, Dr. Fritz Brüse in einer CDU-Versammlung im (nicht mehr bestehenden) „Rheinischen Hof“ an der Koblenzer Straße ausgerufen: *„Wir wollen schneller bauen, als die Stadt Bonn es mit der Beethovenhalle macht. Die Godesberger Stadthalle soll im nächsten Jahr stehen!“*

Hier wird als eine der Triebfedern der dynamischen Godesberger Kommunalpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg und damit auch des Stadthallenprojekts das Streben deutlich, stets besser dazustehen als die größere Nachbar- und Konkurrenzstadt Bonn. Dazu gehörte auch, daß Bad Godesberg in beiden Städten beabsichtigte Vorhaben früher vollenden wollte als Bonn. Für den Theater- und für den Stadthallenbau



# STADTHALLE BAD GODESBERG



## Der Architekt der Stadthalle

Wilhelm Denninger wurde am 14. Mai 1899 in Wuppertal geboren. Nach zweijähriger Teilnahme am Ersten Weltkrieg, einer Ingenieurausbildung in Düsseldorf und einer Tätigkeit bei einem Wuppertaler Architekten kam er 1929 nach Bonn. Die Stadt verdankt ihm zahlreiche Bauten, insbesondere aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Dazu gehören sowohl Kaufhaus- als auch Ministerialgebäude. Zu seinen obersten Maximen gehörte es, sich jeder Aufgabe neu zu stellen und nicht nach einem einmal eingefahrenen Schema zu planen, sondern nach den Bedingungen und Anforderungen der jeweiligen Aufgabe. Die Unterordnung unter ein weniggleich ästhetisch reizvolles, formales Prinzip lehnte er ab. So ist es ihm bei der Konzeption der Stadthalle gelungen, den Komplex in die schöne Parkanlage mit ihrem alten Baumbestand einzubringen und eine Harmonie zwischen Bauwerk und Natur herzustellen.



Um die gefällten Bäume sorgte sich Bundespräsident Heuss im Gespräch mit dem Architekten Wilhelm Denninger.

(letzterer im Vergleich zu dem 1958 vollendeten Wiederaufbau der kriegszerstörten Bonner Beethovenhalle) ist dies den Godesbergern gelungen.

Unter den vier von der Jury mit Preisen ausgezeichneten Alternativen wählte der Rat am 15. Oktober 1954 den Entwurf der Bonner Architekten Wilhelm und Dirk Denninger (Vater und Sohn) mit großer Mehrheit aus. Diesem Konzept hatte die Jury den vierten Preis zugesprochen.

Der Plan Denninger wurde als architektonisch sehr ansprechend bezeichnet und auch deshalb bevorzugt, weil das Fassungsvermögen der Kongreßhalle nach diesem Vorschlag größer war als nach den übrigen Plänen. In weiteren Kommentaren wurde dieses Konzept außerdem als besonders harmonisch qualifiziert, ein Prädikat, das man Denninger auch für die Einbettung des Baukörpers in den Volksgarten zusprach. Dem Architekten Wilhelm Denninger wurde außer der Vorlage des Entwurfs, der Bauvorlagen, der Massen- und der Kostenberechnungen auch die Bauleitung und die künstlerische Oberleitung des Projekts übertragen. Bürgermeister Hopmann sprach die Erwartung aus, daß Vater und Sohn Denninger „in Konkurrenz mit der Beethovenhalle hier das Beste leisten“. Die Stadt Bonn befand sich damals im Entscheidungsprozeß über den Wiederaufbau der Beethovenhalle.

Bei der Godesberger Bürgerschaft traf das Bauvorhaben auf ein positives Echo. Die Bonner Rundschau berichtete am 23. Oktober 1954:

*„Ein Lokalpatriotismus, der fern aller Überspitztheit liegt und in einer warmherzigen Heimatliebe sich gründet, hat die ganze Bevölkerung erfaßt. Sie ist – mit dem Blick auf die größere Nachbarschaft – beson-*



## Balsam für die „Stadhallenwunde“ des Stadtverordneten

Besondere Verdienste um den Bau der Stadthalle hat sich der langjährige Stadtverordnete, der Optiker Joseph Düren (CDU) erworben. Der Ur-Godesberger wurde am 28.12.1907 geboren. Er gehörte bereits der ersten, im Februar 1946 durch die britische Besatzungsmacht ernannten Godesberger Stadtvertretung an. Danach war er Mitglied aller gewählten Stadtvertretungen bis zum Ende der selbständigen Stadt Bad Godesberg am 31. Juli 1969 und anschließend Mitglied des Rates der Stadt Bonn.

Im Godesberger Stadtrat war Düren in der ersten Hälfte der 1950er Jahre die stets vorantreibende Kraft des Stadthallenprojekts. Ihm passte es überhaupt nicht, dass zuerst das Stadttheater gebaut werden sollte und nicht die Stadthalle. Unmittelbar nach der Einweihung des Stadttheaters im Jahr 1952 drängte er im Stadtrat darauf, dass nunmehr rasch mit Planung und Bau der Stadthalle begonnen werde, und bekam fast schon selbstverständlich den Vorsitz der Arbeitsgruppe des Rates über-

tragen, die Planung und Bau der Stadthalle unmittelbar begleiten sollte. Er war es auch, der den Einbau der Kegelbahnen im Kellergeschoß nahe der Bierstube durchsetzte. Und nachdem die Akustik im Stadttheater Bad Godesberg sich als unzureichend erwiesen hatte, galt seine Sorge auch diesem Problem im Großen Saal der Stadthalle. Die von einem Akustik-Experten erarbeiteten Empfehlungen setzte er durch. So kam es zu einem akustisch ausgewogenen Großen Saal.

Sein Einsatz für das Stadthallenprojekt rief viele Gegner auf den Plan, die dem Wohnungsbau den absoluten Vorrang gaben und Düren massiv anfeindeten. Das setzte ihm zu. Er ließ sich jedoch dadurch nicht von seinem Einsatz abbringen. Düren bekam glänzende Augen, wenn er sich für Investitionen zugunsten der Förderung des Fremdenverkehrs in Bad Godesberg einsetzte und mit rheinisch hallendem „I!“ von dem daraus zu erwartenden „Goldregen“ sprach, der sich über Godesbergs Geschäftswelt ergießen und über die Gewerbesteuer auch die Stadtkasse füttern werde. Als Stadtkämmerer Josef Windhagen in seiner Etatrede 1953 die ersten Mittel für den Stadthal-

lenbau bereitstellte, erklärte Düren erleichtert: „Herr Kämmerer, diese Rede ist Balsam auf meine Stadthallenwunde.“ Schon bald nach der Eröffnung der Stadthalle konnte diese Wunde gänzlich verheilen, denn die Kritiker des Stadthallenprojekts wurden angesichts des beachtlichen Erfolges dieser kommunalen Investition stumm.



*Politik konnte auch Spaß machen: Stadtverordneter Joseph Düren (mitte; CDU) im Gespräch mit seinen Kollegen, dem FDP-Stadtverordneten Grün und Werner Wichterich (rechts; SPD).*

*ders stolz darauf, daß nicht Jahre vergehen mußten, ehe die Stadtväter sich klar wurden, auf welchem Bauplatz die neue Stadthalle errichtet werden soll. Sie gehört einfach mitten in das grüne Herz der Stadt: in den Volksgarten.“*

Ein Godesberger Gastwirt wird so zitiert: *„Der Bau der Stadthalle war das vordringlichste Problem. Daß es so beherzt angepackt wurde, zeugt von dem großen Verantwortungsgefühl unserer Stadtväter und der Verwaltung.“* Und natürlich begrüßten gerade auch die Karnevalisten das Projekt, das für ihre Sitzungen und Ballveranstaltungen gegenüber dem Volksgartensaal einen Quantensprung darstellte.

### **Kartoffelschälmaschine im Ausschuss**

Wie tief die Stadtverordneten in die Beratungen über Einzelheiten einstiegen, wird an einem Beispiel aus dem Sitzungsprotokoll des Ausschusses vom 8. Oktober 1955 erkennbar:

*„Der Ankauf der Kartoffelschälmaschine wurde erneut erörtert. Bauleiter Theile erklärte, daß er mit dem Pächter, dessen Frau und mit dem Küchenfachmann Gaethe Rücksprache gehalten habe. Die vorgeschlagene Maschine der Firma Paul & Co., Köln Merheim eignete sich ebenfalls zum Schälen von Möhren etc. Der Ausschuß stimmte dem Vorschlag zu.“*

## **363 Empfehlungen vom Stadthallenausschuß**

In seiner Sitzung am 21. Januar 1955 erklärte sich der Stadtrat mit dem detaillierten Vorentwurf der Architekten Denninger einverstanden und gab damit das Startzeichen für den Baubeginn.

Die baubegleitenden Arbeiten des sechsköpfigen Stadthallenausschusses hatten bereits in der ersten Phase der Architekten-Planungen eingesetzt. Mit dem Beginn der Bauarbeiten galt es für diese Stadtverordneten, unterstützt von Fachleuten der Verwaltung und der Architekten, eine große Vielzahl von Details zu prüfen und Entscheidungen des Rates vorzubereiten. Dazu gehörte beispielsweise die Ausstattung der Stadthalle mit technischen Einrichtungen wie Telefon- und Feuerlöschanlagen, die Trägerkonstruktion des Bühnenhimmels und die Installationen für Küche und Nebenräume. Innerhalb von gut zwei Jahren (1954 – 1956) kam der Ausschuß zu 43 Sitzungen zusammen und faßte 363 Beschlußempfehlungen. Diese mußten zwar vom Rat genehmigt werden. Das Plenum konnte die Entscheidungsfindung über die zahlreichen Details jedoch seinerseits kaum nachvollziehen, sondern überwiegend nur formal bestätigen.

## „Zum Ruhme und zum Stolze unserer Stadt“

Im März 1955, am Aschermittwoch, begannen die Arbeiten zum Abriß des Volksgartensaals als Voraussetzung für den Baubeginn der Stadthalle. Nach einem Bericht des General-Anzeigers hatte noch am Abend zuvor die im Jahr 1866 von Godesberger Teilnehmern an der Schlacht von Königgrätz gegründete Kyffhäuser-Landwehrkameradschaft in dem Saal den Karnevalsausklang mit einem Kostümball gefeiert. Am 15. Juli 1955 fand das Richtfest für den in Stahlskelettbauweise errichteten Neubau statt. Bürgermeister Hopmann akzentuierte in seiner Ansprache die Zielsetzungen des Projekts:

*„Der Richtfeste werden in Bad Godesberg viele gefeiert, aber dieses Richtfest ist ein historischer Augenblick für unsere Stadt. Hier stand ein Saalbau, der jahrzehntelang seinen Zweck erfüllt hat, aber den Ansprüchen nicht mehr genügte. Heute feiern wir Richtfest für einen Bau, der in Bad Godesberg erwartet wurde und nun seiner Vollendung entgegengeht. Wir freuen uns, als wir die Redoute wiederbekamen, in der wir den Bundespräsidenten willkommen heißen durften, wir freuen uns, als wir das Stadttheater er-*

*öffnen konnten, und heute wird nun das Richtfest gefeiert für einen Bau, den wir für die Entwicklung unserer Stadt notwendig zu haben glauben. Er soll ein Heim sein für unsere vielen blühenden Vereine, er soll*



Mit ihrem großzügigen Raumkonzept – hier der kleine Saal – sollte die Stadthalle hohen Ansprüchen genügen.

*die Kongresse und Tagungen aufnehmen, die in Bad Godesberg stattfinden werden. Wir haben dann die Redoute für Konzerte, gesellschaftliche und politische Veranstaltungen, das Stadttheater für die kulturellen Veranstaltungen und diesen Bau für unsere Vereine, auch für kulturelle Veranstaltungen und für Tagungen... So möge dieser Bau dastehen zum Ruhme und zum Stolze unserer Stadt.“*

Hopmann sprach auch davon, es sei „*in einem unerhörten Tempo gearbeitet worden*“, so daß man hoffen könne, daß der Bau am Ende des Jahres 1955 fertig sein werde.



Dass die Stadthalle weit höheren Ansprüchen genügen konnte als der Volksgartensaal, wird – ganz abgesehen von den erheblichen Qualitätsunterschieden – schon an einem Größenvergleich erkennbar:

Die bebaute Fläche des Volksgartensaals einschließlich Bühnenhaus betrug 472 Quadratmeter. Er faßte 400 Besucher in Stuhlreihen. Dagegen macht die bebaute Fläche des großen Saales der Stadthalle 1157 Quadratmeter aus. Er faßt 960 Besucher in Stuhlreihen und 592 Besucher vor Tischen. Und mit 317 Quadratmetern ist der Kleine Saal nur 55 Quadratmeter kleiner als der Volksgartensaal.

## Die Kosten laufen davon

Unterdessen liefen der Bauherrin Bad Godesberg die Kosten davon: Am 5. Oktober 1955 legten die Architekten einen neuen Kostenanschlag vor, der Aufwendungen von 2,966 Millionen DM ohne Kleininventar und Gartengestaltung vorsah. Eine der Ursachen der Kostenexplosion lag darin, daß man während der Bauzeit das Volumen des umbauten Raums gegenüber dem ursprünglichen Plan vergrößert hatte. Dabei blieb es jedoch nicht. Am 20. Oktober 1955 titelte der General-Anzeiger: „*Bereits drei*



### **Der Bundespräsident in Bad Godesberg**

Bad Godesberg gehörte nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des Besatzungsstatuts am 5. Mai 1955 zur britischen Besatzungszone. Die Besatzungsmacht gab die Redoute im Jahr 1953 frei. Vorher hatten dort zuletzt französische Dienststellen einen Club betrieben. Im September 1949 gab die Stadt Bad Godesberg dem ersten Bundespräsidenten Prof. Theodor Heuss nach seiner Wahl mit Genehmigung der Besatzungsbehörde einen Empfang in der Redoute. Wegen Renovierung der Villa Hammerschmidt hatte Heuss von September 1949 bis Dezember 1950 seinen Sitz außerhalb der Bundeshauptstadt auf der Viktorshöhe in Bad Godesberg.

### **Die Redoute**

kommt von dem italienischen „Ridotto“ = Maskenball, ins Französische als „Redoute“ übertragen zur Bezeichnung eines Ballhauses. Die Redoute diente außerdem in der kurfürstlichen Zeit, d.h. bis Oktober 1794, auch Konzert- und Opernaufführungen sowie als Spielbank, letzteres noch bis 1818.



Der Einsatz des Stadtdirektors Josef Hermanns galt dem Wohnungsbau und dem Bau der Stadthalle.

*Millionen kostet der Stadthallen-Neubau“.* Im November 1955 forderte der Regierungspräsident in Köln die Stadt Bad Godesberg auf, zu solchen Pressemitteilungen Stellung zu nehmen. In seiner fünfseitigen Antwort erklärte Stadtdirektor Hermanns, es sei *„sehr schwierig, ein Projekt von dem Umfange und der Eigenart einer Stadthalle von vornherein kostenmäßig abzugrenzen“.*

Durch Vermögensveräußerungen hatte die Stadt jedoch ihre Eigenmittel für die Baufinanzierung von zunächst 1,4 Millionen DM auf 2 Millionen DM gesteigert. Gleichwohl blieb dem Rat nichts anderes übrig, als die dann noch fehlenden Mittel (auch die 3-Millionen-Summe wurde im Endergebnis überschritten) durch zusätzliche Kreditaufnahme nachzubewilligen. Die Befürworter der Stadthalle wiesen darauf hin, man könne mit Blick auf die Eigenmittel der Stadt dennoch weiterhin von einer akzeptablen Relation zwischen diesen Mitteln und der Darlehnsfinanzierung der Stadthalle sprechen. Daß die finanzielle Bewegungsfreiheit der Stadt durch die Erhöhung des Kostenrahmens der Stadthalle um rund ein Drittel spürbar eingeengt wurde, hatte an anderer Stelle eine Konsequenz, die aus heutiger Sicht als geradezu segensreich qualifiziert werden kann.

## **Der Stadthallenbau rettet das Rathaus vor der Abrißbirne**

Zwischen dem Fortbestand des früheren Godesberger Rathausgebäudes an der Kurfürstenallee bis heute und dem Bau der Stadthalle besteht ein finanzielles Band. Schon seit geraumer Zeit diskutierte man im Godesberger Stadtrat über den Bau eines neuen Rathauses an der Kurfürstenallee. Das äußerlich bei oberflächlicher Betrachtung als einheitlicher Baukörper erscheinende frühere Bad Godesberger Rathaus – es dient seit 1969 und auch derzeit noch als Verwaltungsgebäude der Stadt Bonn – bestand ursprünglich aus sieben Gebäuden. Sie waren von 1791 bis 1792 auf Veranlassung und mit materieller Förderung des letzten Kölner Kurfürsten Max Franz (1784-1794) von privaten Investoren als Gästehäuser des von diesem Kurfürsten in Godesberg gegründeten Badebetriebes erbaut worden. Glanzstück des baulichen Ensembles an der Kurfürstenallee war und ist die von 1790 bis 1792 erbaute kurfürstliche Redoute.

Im Jahr 1935 hatte die Stadt die ehemaligen Gästehäuser, in denen seit 1860 eine Kuranstalt mit Anwendungen des Godesberger Mineralwassers ihr Domizil gehabt hatte, auf Grund einer Ent-





Immer wieder heiß umstritten: die kurfürstlichen Gästehäuser neben der Redoute.

schließung des NS-Bürgermeisters Heinrich Alef gekauft und den Komplex im Jahr 1936 als Rathaus bezogen. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Zunahme der städtischen Aufgaben und parallel dazu des Personals der Verwaltung war es zu eng geworden. Im Hauptausschuss des Rates bestand am 20. Januar 1955 fraktionsübergreifendes Einverständnis über einen Rathausneubau an derselben Stelle – nach Abriß des Altbaus.

Die Stadtverordneten Dr. Fritz Brüse (CDU, von 1959 bis 1969 Godesberger Stadtdirektor), Franz Linz (CDU, von 1963 bis 1969 Godesberger Bürgermeister) und Hubert Peter (SPD, langjähriges Mitglied des Rates, stellvertretender Bürgermeister von 1954 bis 1964) standen an der Spitze der Abrißkolonne. Ihnen fehlte offenbar jegliche Sensibilität dafür, daß das Rathaus zusammen mit der Redoute und dem unmittelbar benachbarten ehema-

## Fast ein Eklat zum Start

Der Dirigent des Godesberger Männergesangsvereins Cäcilia 1840, Josef Over kündigte im Februar 1955 in einem Gespräch mit der „Bonner Rundschau“ an: „Die Stadthalle wird mit einer Festwoche eröffnet, und zwar im November 1955, unterstützt vom Bonner Städtischen Orchester.“ Over berichtete der Zeitung dazu über das Jahresprogramm des Männergesangsvereins u.a.: „Das Jahresende bringt mit der Einschaltung in die Festwoche anlässlich der Eröffnung des Godesberger Stadthalle den Höhepunkt des musikalischen Programms. Das Festkonzert des Männergesangsvereins Cäcilia 1940 erhält Glanz durch die Mitwirkung des Bonner Städtischen Orchesters. Es erklingen zwei Erstaufführungen...“.

Bürgermeister Hopmann schrieb Over, er wisse von alledem nichts und wolle erfahren, woher dieser von einer Festwoche zur Eröffnung der Stadthalle wisse, und wer ihm einen Auftrag zur Mitwirkung erteilt habe. In der Sitzung des Hauptausschusses drei Tage später berichtete Hopmann dann über ein Gespräch mit Over. Dieser habe der Zeitung lediglich erklärt, es sei der Wunsch des MGV Cäcilia an der Eröffnung der Stadthalle mitzuwirken. Die Zeitung habe dann daraus eine beschlossene Sache gemacht. Später gab der Verein dann sein letztes Konzert vor der Auflösung in der Stadthalle im April 2003.

ligen kurfürstlichen Theater (heute „Haus an der Redoute“) zu der städtebaulichen Gründungskunde Bad Godesbergs gehört, was einen Abriß schlechthin verbietet. Allein die Diktatur der leeren Stadtkasse nach dem Bau der Stadthalle hat damals einen Ratsbeschluß für ein neues Rathaus an der Kurfürstenallee und damit dieses Zerstö-

rungswerk verhindert. Erste Abhilfe zur Milderung des Raummangels der Stadtverwaltung erreichte die Stadt zu dieser Zeit, indem sie dem Bund den Mietvertrag für das städtische Gebäude Kurfürstenstraße 8 kündigte und eigene Dienststellen einwies. Heute hat dort die Zentrale der Bonner Musikschule ihr Domizil.

## Der schönste Bau zwischen Basel und Kleve

Noch im Oktober 1955, zwei Monate vor der Eröffnung, war man auf der Suche nach einem Namen für die neue Kongreßhalle. Der Name Stadthalle war beim Stadthallenausschuß der Stadtvertretung nicht gern gehört. Man hatte diese Bezeichnung zunächst lediglich als Titel der mit dem Bauvorhaben befaßten Arbeitsgruppe des Stadtrates gewählt, jedoch in dieser Schlichtheit nicht als Namen für ein Großobjekt vorgesehen, auf das man sehr stolz war. Der General-Anzeiger berichtete in seiner Ausgabe vom 23./24. Juli 1955 über die Ratssitzung am 22. Juli 1955. Dort hatte der stellvertretende Bürgermeister Hubert Peter triumphiert, die neue Godesberger Halle werde „*der schönste Bau zwischen Basel und Kleve*“ sein.





### Namensvorschläge aus der Bürgerschaft:

Volkspark-Saalbau Bad Godesberg, Parkhaus der Feste, Elysium, Frohnau (Frohsein in der Au) oder Frohnau-Fest-Halle, Parkhaus, Parkhaus Bad Godesberg, Städtische Festhallen, Park-Kasino, Hotel-Fürstenhof, Helikoneum, Polyhymneum, Musentempel, Godeshall, Godesruh, Reflektorium, Merkanti-leon, Parkkolosseum, Paul-Kemp-Halle...



„Klarschiff“ auf den letzten Drücker: die Stadthalle am 14. Dezember 1955.

Eine über die Presse verbreitete Aufforderung an die Godesberger Bürger, sich an der Namenssuche zu beteiligen, brachte mehr als einhundert teilweise kuriose Vorschläge, wobei man bezweifeln mag, ob sie alle ernst gemeint waren.

Es blieb aber bei dem Namen, der sich schon während der Planungs- und Bauphase sehr bald in den Köpfen der Godesberger festgesetzt hatte. Am 28. Oktober 1955 entschied der Stadtrat zwischen drei

Bezeichnungen, die man in die engere Wahl gezogen hatte: 17 Stimmen für „Stadthalle“ bei 11 Stimmen für „Parksäle“. Auf den dritten Vorschlag „Kurparksäle“ entfiel keine Stimme. Diese Entscheidung und die vorangegangene Diskussion ließen erkennen, daß der Rat für eine Wiederbelebung des Kur- und Badestadtcharakters Godesbergs keine Chance mehr sah. Deshalb wollte man diesen Gedanken auch nicht mehr mit dem Namen des neuen Großobjekts verbinden.

# Feierliche Eröffnung mit Bundespräsident Theodor Heuss

Die feierliche Eröffnung der Stadthalle fand am Abend des 15. Dezember 1955 statt. Geladen waren rund 700 Gäste, unter ihnen Bundespräsident Prof. Theodor Heuss. Erschienen waren auch Vizekanzler Franz Blücher (FDP), Bundesarbeitsminister Anton Storch (CDU), zahlreiche Staatssekretäre aus den Bundesministerien, Missionschefs vieler diplomatischer Vertretungen, Bundestagsabgeordnete, Vertreter des Landes Nordrhein-Westfalen sowie der Stadt und der Universität Bonn.

An der Feierstunde zur Eröffnung der Stadthalle wirkte kein Godesberger Verein oder Künstler mit, erst recht natürlich keine Bonner Institution wie etwa das von Over angekündigte Bonner Städtische Orchester. Zur Gestaltung trugen bei die Nordwestdeutsche Philharmonie Herford, Kaspar Brüninghaus (Köln, Rezitationen) und Gerhard Gröschel (Köln, Gesang).

Allerdings setzte Hopmann auch einen Gegenakt: „Nicht Größenwahn, nicht Überheblichkeit,

nur ein nüchterner Anlaß hat uns dazu getrieben, die Stadthalle zu bauen.“ Damit meinte er die Notwendigkeit, dem Godesberger Fremdenverkehr kräftigen Auftrieb zu geben.

Nach der Eröffnungsfeier gab die Stadt den Teilnehmern in sämtlichen Räumen einen Empfang, so daß die Gäste das Haus besichtigen konnten. Der Gene-

Zur feierlichen Eröffnung der Stadthalle war auch Bundespräsident Theodor Heuss gekommen.





### **„Wir wollen die Kongreßstadt werden“**

In seiner Ansprache ließ Bürgermeister Hopmann nochmals anklingen, welcher Ehrgeiz die Godesberger Kommunalpolitiker bewegt und zu dieser Großinvestition geführt hatte:

„Wir sind nicht mehr das stille, verträumte Badestädtchen. Wir wollen die Kongreßstadt werden, nicht nur im rheinischen Raum, sondern darüber hinaus in der ganzen Bundesrepublik und den westeuropäischen Ländern.“



ral-Anzeiger berichtete dazu am 16. Dezember 1955, Bundespräsident Heuss habe sich bei dieser Gelegenheit Wilhelm Denninger, den Architekten der Stadthalle vorstellen lassen und das gelungene Bauwerk belobigt. Jedoch stellte der Bundespräsident nach diesem Bericht auch eine besorgte Frage: „Habt Ihr auch nicht zu viele Bäume weggenommen?“ Denninger, so der General-Anzeiger, habe eine beruhigende Antwort geben können.

In Äußerungen gegenüber der Presse anlässlich der Eröffnung schwärmte Bürgermeister Hopmann: *„Wir haben jetzt den architektonischen Dreiklang Redoute – Stadttheater – Stadthalle. Den Grundton bildet als ältestes und kostbarstes Bauwerk die kurfürstliche Redoute, hinzu gesellt sich als Terz das Stadttheater, und darüber klingt nun als Quint die Stadthalle...Der Dreiklang schwingt über dem grünen Grund der weiten Parkanlage des Volksgartens. Alle Gebäude liegen am Rande oder im Herzen des Parks. Im Zentrum aber steht das Rathaus, das – wie ein Dirigent auf seinem Podium – den Dreiklang zum Klingeln brachte.“*

Ob der Bürgermeister sich selbst in diesem Bild auf dem Dirigentenpodium sah, hat er nicht angedeutet. Es liegt aber nahe.



Zur Einweihung spielte die Nordwestdeutsche Philharmonie Herford.



Die Autotypen und ihre Fahrer – und die Gefahrenen – haben sich verändert, die Eleganz der Vorfahrt wirkt heute noch.

## Nach Pannenstart schon bald großes Lob für Stadthalle und Pächter

Am Mittwoch, 4. Januar 1956 fand der erste diplomatische Empfang in der Stadthalle statt, und zwar im Kleinen Saal. Für die Teilnehmer ergab sich bei dem Aufenthalt ein Problem, weil die Be- und Entlüftungsanlage in diesem Bereich noch nicht arbeitete. Man hatte vergessen, die Aggregate anzuschließen. Stadtdirektor Hermanns in einem bitteren Beschwerdebrief an die Architekten Denninger: „Es herrschte bald eine drückende Schwüle und auch der Rauch wurde nicht abgezogen.“ Und dies drei Wochen nach der Einweihung, wo doch schon alles hätte fertig sein müssen! Hermanns machte sich Sorgen und forderte rasche Behebung des Mangels, „zumal in aller Kürze ein weiterer diplomatischer Empfang, und zwar in noch größerem Rahmen stattfindet, der die Stadthalle leicht um das letzte Renommée bringen könnte.“

Diese Sorge konnte man bald vergessen, weil nach dieser Panne alles klappte. Am 24. Juni 1956 fand die erste große Bewährungsprobe der Stadthalle statt. An diesem Tag gab die Bundesregierung einen Empfang anlässlich des Besuchs des indonesischen Staatspräsidenten. Bürgermeister Hopmann

teilte danach hoch befriedigt im Hauptausschuß des Rates mit: „Bei dieser Gelegenheit hat sich gezeigt und ist auch von maßgebenden Stellen des Bundes lobend anerkannt worden, daß die Stadthalle für derartige Zwecke besonders geeignet ist. Der Stadt ist ein großes Lob über dieses Gebäude ausgesprochen worden.“ Positives hatte Hopmann bei dieser Gelegenheit ebenso über den ersten Pächter der Stadthalle gehört: „Auch Herr Wershoven hat, wie allseits anerkannt worden ist, mit seinem Personal einen hundertprozentigen Erfolg erzielt.“ Daß die Stadthalle schon bald

Bei der Eröffnung der Nato-Außenministerkonferenz im großen Saal lief der Betrieb schon wie am Schnürchen.



### Die Stadthalle hat sie alle gesehen:

die gekrönten Häupter (Konzert für das griechische Königspaar), die Repräsentanten der internationalen Staatengemeinschaft (Empfang für den liberianischen Staatspräsidenten) und natürlich auch die kommunalen Entscheidungsträger (CDU-Sitzung).



nach ihrer Eröffnung gut angenommen wurde, ist daraus ersichtlich, daß im Jahr 1955 35 größere Tagungen in Bad Godesberg stattfanden, dagegen 1959 mit 104 Tagungen bereits nahezu dreimal so viele Veranstaltungen dieser Art.

Anerkennungen wie oben zitiert wiederholten sich. Im Frühjahr 1957 äußerten sich beispielsweise nach Kongressen in der Stadthalle die Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) und das Internationale Arbeitsamt (ILO) anerkennend über die gute Eignung der Stadthalle für Kongreßzwecke und über die reibungslos funktionierende Organisation.

Auch die Stadtverordneten machten gern Gebrauch von der neuen Möglichkeit für ihre Zusammenkünfte. Zu seiner ersten Sitzung in der Stadthalle traf sich der Stadtrat am 23. Februar 1956 im Kleinen Saal und seit der Eingemeindung Bad Godesbergs nach Bonn findet ein Teil der Sitzungen der Bezirksvertretung in diesem Saal statt.



## Mit historischer Strahlkraft: Der Godesberger SPD-Parteitag 1959

In den fünf Jahrzehnten haben in der Stadthalle Tausende von Veranstaltungen der politischen Parteien und von Organisationen gesellschaftlicher Gruppen stattgefunden, von denen viele überregionale und häufig auch internationale Beachtung fanden. Dazu gehörte auch eine Konferenz der Außenminister der NATO-Staaten im Jahr 1957.

Zu den Veranstaltungen, die bis heute fortwirken, zählt insbesondere der Außerordentliche Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er fand von Freitag, 13. November bis Sonntag, 15. November 1959 in der Stadthalle statt und war mit Blick auf die Atmosphäre der bürgerlich geprägten Badestadt vor den Toren der Bundeshauptstadt und die daraus resultierende Signalwirkung bewusst dorthin gelegt worden war. Mit einem neuen, dort beschlossenen Grundsatzprogramm, bekannt als „Godesberger Programm“, wollte sich die SPD für diejenigen Wähler attraktiv machen, die sie bislang nicht hatte erreichen können. Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland in Bonn im Jahr 1949 hatte die Partei es nicht zu einer Regierungsbeteiligung im Bund gebracht.



Das vorhergehende Heidelberger Grundsatzprogramm der SPD datierte aus dem Jahr 1925. Die SPD, die sich bisher als reine Arbeiterpartei verstanden hatte, musste Konsequenzen aus den veränderten Bedingungen der Nachkriegszeit ziehen. Dazu gehörte insbesondere auch die Abkehr von der sozialistischen Idee der Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Helmut Schmidt, der spätere

SPD-Parteitag im November 59 mit der Verkündung des „Godesberger Programms“: Herbert Wehner, Egon Franke, Gustav Heinemann, Alfred Nau, Fritz Erler, Waldemar von Knoeringen, Heinrich Deist und Alex Möller.

Bundeskanzler (1974 – 1982), plädierte in der Stadthalle für Achtung und Schutz des Privateigentums. Herbert Wehner, langjähriger Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, erteilte in seiner großen Rede auf dem Parteitag marxistischem Denken und marxistischen Methoden zwar keine generelle Absage. Aber er wollte sie nicht länger als allein gültige Richtschnur für die Politik der Partei gewertet sehen. Heinrich Deist, der führende wirtschaftspolitische Kopf der SPD, setzte sich für freien Wettbewerb und freie unternehmerische Initiative ein. Die älteste deutsche politische Partei rückte ein Stück von ihrem bisherigen Selbstverständnis ab, sich allein als gesellschaftsverändernde Kraft zu sehen.

### **Das Schicksal des historischen Rednerpults**

Anfangs der 1990er Jahre gab es ein kleines Nachspiel zu dem SPD-Parteitag: Das Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland fragte den Stadthallen-Gastronomen Josef Walgenbach nach seiner Bereitschaft, das Rednerpult für die Sammlung des Hauses zur Verfügung zu stellen, von dem die großen Reden und die Diskussionsbeiträge des Godesberger SPD-Parteitags im November 1959 gehalten worden waren. Walgenbach erklärte sich sofort bereit, dieses ausgemusterte Pult abzugeben und gab dem Verwalter des Möbels, Giovanni Ragusa, entsprechenden Auftrag. Der erwiderte Walgenbach mit unglücklicher Miene: „Chef, dieses alte Stück habe ich letzte Woche zum Sperrmüll gegeben.“

Der Erfolg blieb nicht aus, wenngleich es danach noch sieben Jahre dauerte, bis sich 1966 nach der Bildung einer großen Koalition von CDU/CSU und SPD erstmals seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland Sozialdemokraten an einer Bundesregierung beteiligen konnten. In der Stadthalle war Geschichte vorbereitet worden. Auch heute weiß noch jeder, was gemeint ist, wenn gegenüber einer politischen Partei die Forderung erhoben wird, sie brauche ein „Godesberg“.

## **Erweiterungen in Etappen**

Schon der Bad Godesberger Stadtrat hatte in seinem Beschluß zum Bau der Stadthalle im Januar 1951 daran gedacht, das Objekt nicht sogleich mit einem als endgültig anzusehenden Volumen, sondern in mehreren Bauabschnitten zu errichten. Zwar war der ursprüngliche Baukörper mit Großem und Kleinem Saal, einem Tagungsbüro und dem Konferenzzimmer über dem Restaurant durchaus großzügig angelegt.

Nach dem erfolgreichen Start und dem regen Zuspruch, den die Tagungsstätte fand, erwiesen sich jedoch mehrfach räumliche Erweiterungen als notwendig.



Den ersten Anstoß hierzu bot der Plan eines Gastspiels der Berliner Philharmoniker unter ihrem Dirigenten Herbert von Karajan im Jahr 1965.

Das Konzert sollte innerhalb der von Stadtdirektor Dr. Fritz Brüse 1963 ins Leben gerufenen, von den Godesbergern gern angenommenen Veranstaltungsreihe „Berliner Theaterwochen“ stattfinden. Maestro Karajan knüpfte seinen Auftritt jedoch an eine Bedingung: Er werde mit seinen Philharmonikern nur dann nach Bad Godesberg kommen, wenn der Ort seines

Auftritts mit angemessenen Umkleidemöglichkeiten für ihn und seine Musiker ausgestattet werde. Die Stadt beeilte sich, diesem Verlangen nachzukommen, und es gelang den immerhin zweigeschossigen Anbau an der Südwestseite der Stadthalle noch rechtzeitig zu dem Konzert zu vollenden. Als es dann soweit war, und die Berliner Philharmoniker anrückten, traf Karajan gleichsam in letzter Minute ein und vertauschte seinen Straßenanzug irgendwo im Bühnenhaus oder in einem Nebenraum mit dem Frack. Die für ihn errichteten Räume hat er nie gesehen.

Beim Konzert für den italienischen Staatspräsidenten im Dezember mussten sich die Künstler noch bescheiden; dann kam die „Karajan-Garderobe“, und dann übernahm der Bridgeclub die neuen Räume.



## Das Format zum Salat

Besprechung zwischen dem Beauftragten des Inspektors des Heeres, Oberst i.G. von Kleist, und dem Stadthallen-Gastronom Josef Walgenbach zur Vorbereitung des Balles des Heeres im Jahr 1964. Es geht u.a. um die Beköstigung der 800 bis 900 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dazu zwischen Oberst von Kleist und Walgenbach folgender Dialog:

**Walgenbach:** „Woran hatten Sie denn dabei gedacht?“

**Oberst von Kleist:** „Es soll Kartoffelsalat mit Würstchen geben. Und es geht dann noch darum, in welcher Weise der vom einzelnen Gast zu zahlende Betrag kassiert wird.“

**Walgenbach:** „Ganz einfach: der Kellner wird den Betrag am Tisch kassieren.“

**Oberst von Kleist:** „Das hat kein Format. Nein, nein, das machen wir so: Beim Entree (von Kleist meinte damit den Garderobenraum der Stadthalle) werden Ordonnanzen sitzen. Bei ihnen wird jeder Teilnehmer den Betrag von einer Mark fünfzig je Portion Kartoffelsalat mit Würstchen zahlen und dafür einen Gutschein erhalten, den er dann beim Kellner einlöst.

D a s h a t F o r m a t !“

## Die Steigerungen der Erbsensuppe

Über viele Jahre hinweg fand in der Stadthalle jeweils im Dezember die Jahrestagung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände statt. Im ersten Jahr wurden die Teilnehmer zum Tagungsabschluß am zweiten Tag mittags mit einer Erbsensuppe samt Wursteinlage verabschiedet. In den folgenden Jahren sollte es jeweils wieder Erbsensuppe geben und der Stadthallengastronom Josef Walgenbach dachte über die knappe Kalkulation des ersten Jahres und darüber nach, wie mit diesem bescheidenen Verzehr – auch nach gestiegenen Kosten – doch noch ein Ertrag zu erzielen sei. Daraus ergab sich in den folgenden Jahren dieses kulinarische Steigerungsritual:

Im zweiten Jahr nannte Walgenbach seinem Gesprächspartner bei der Arbeitgebervereinigung, Herrn Hundertmark, einen höheren Preis, bot jedoch zugleich an, die Suppe nunmehr mit einem ganzen Würstchen je Portion anzureichern. Im dritten Jahr kombinierte Walgenbach den abermals erhöhten Preis mit einem Zusatz Kasslerfleisch zu dem ganzen Würstchen und im vierten Jahr verband er die Preissteigerung mit einem weiteren Zusatz, diesmal Schweinebauch. Dazu der Kommen-



tar von Hundertmark: Ich verstehe ja, daß Ihre Kosten und damit auch Ihre Preise ansteigen, aber ein paar Erbsen müssen doch noch in der Suppe sein.“

Auch für spätere Konzerte ist der als „Karajan-Flügel“ nicht häufig genutzt worden, weil die Serie städtischer Symphoniekonzerte nach der Eingemeindung Bad Godesbergs nach Bonn bald endete. Immerhin war jedoch eine Raumreserve für kleine Konferenzen, außerdem für die organisatorische Betreuung bei größeren Veranstaltungen entstanden. Seit 1995 wird der Karajan-Flügel von den rund 500 Mitgliedern des Bad Godesberger Bridge-Clubs genutzt. Hierfür ist dieser Anbau mit erheblichem Aufwand umgebaut und am 22. März 1996 als ständiges Domizil des Bridge-Clubs eingeweiht worden.

Jedes Jahr kommen tausende Menschen in die Stadthalle, um bei unterschiedlichsten Anlässen spielend gute Stunden zu verbringen.



Im Trinkpavillon, dem sichtbarsten Zeugnis früher lebendiger Bade- und Trinkkultur wird das Heilwasser der Kurfürstenquelle in den Sommermonaten kredenzt.

## Die Extras: Godesberger Mineralwasser, Kurkonzerte und Kegelbahnen

Im Rat der Stadt Bad Godesberg sprach man im Jahr 1968 über den Bau des Trinkpavillons im Stadtpark. Die Godesberger Kommunalpolitiker wollten einen Rest der badestädtischen Tradition mit einem solchen Aktivposten aufrechterhalten. Vielleicht war auch die damals als realistische Perspektive sich abzeichnende Eingemeindung Bad Godesbergs nach Bonn als Motiv wirksam. Die Entscheidungsträger

mögen sich ohne sorgenvollen Blick in die Stadtkasse und auf die Baukosten gesagt haben: „Das leisten wir uns jetzt noch, bevor unser Entscheidungsspielraum auf Null zusammenschrumpft.“ So fiel dem Godesberger Rat der Beschluss zum Bau des Trinkpavillons nicht schwer.

Am 15. Mai 1970, nunmehr unter der Regie der Stadt Bonn, konnte er eröffnet werden. Bis zum Jahr 1995 betrieb die Stadt dort den Ausschank des Mineralwassers der 1962 erbohrten Kurfürstenquelle an Besucher und Passanten des Stadtparks. Eine bauliche Verbindung zur Stadthalle besteht zwar nicht. Jedoch führten die Absicht des Bäderamtes der Stadt, den Ausschank aus der eigenen Regie auszugliedern und die räumliche Nähe zur Stadthalle dazu, dass der Ausschank des Wassers ab Sommer 1995 an das Pächterehepaar der Stadthalle übertragen wurde. Von Mai bis September ist der Trinkpavillon täglich von 15 bis 18 Uhr für den Ausschank des Wassers geöffnet. Daneben lädt ein zusätzlicher mit Sitzmöbeln ausgestatteter Raum zum Verweilen beim Gespräch oder bei Lektüre ein. Außerhalb dieser Zeiten steht der Trinkpavillon für Veranstaltungen verschiedener Art bis zu 80 Personen zur Verfügung, die von der Stadthalle gastronomisch betreut werden.





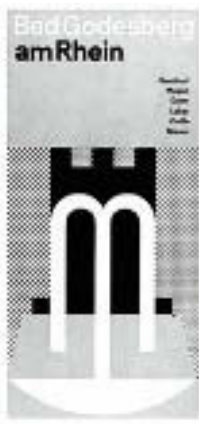


In der „Kartoffelkiste“  
– heute „Ärpelskist“ –  
ging es nach Veran-  
staltungen zuweilen  
hoch her: hier Hans  
Dietrich Genscher  
mit Udo Jürgens und  
Gerhard Jahn.



Daneben halten die derzeitigen Pächter Monika und Thomas Weiermann, beide gebürtige Godesberger, ein weiteres Merkmal der badestädtischen Tradition Godesbergs bis in unsere Zeit aufrecht, und zwar in Gestalt von Kurkonzerten im Musikpavillon an der Stadthalle. Die Kurkonzerte – nach wie vor unter dieser Bezeichnung – die beim Publikum regen Zuspruch finden, werden organisiert vom Kulturamt der Stadt Bonn und finanziert von den Pächtern. Sie werden zur Sommerzeit an 22 Sonntagnachmittagen dargeboten.

Zu den ältesten Extras der Stadthalle gehören in der Kellerebene die beiden Kegelbahnen und die unter dem Namen „Kartoffelkiste“ bekannte Bierstube.



### „Kunst am Bau“ aus Berlin und aus Italien

Man kann die Stadthalle insgesamt als vom künstlerischen Empfinden des Architekten Wilhelm Denninger geprägtes Kunstwerk ansehen. Hinzu kommen Kunstgegenstände, die mit der ursprünglichen Konzeption des Projekts nicht zusammenhängen. Dazu gehört die Wetterfahne auf dem Dach des zum Restaurant führenden Stadthalleneingangs. Sie zeigt den Bären, das Berliner Wappentier, und trägt

die Jahreszahl 1965. Es handelt sich um ein Geschenk der Stadt Berlin an die Stadt Bad Godesberg, das vom Berliner Verkehrs-Senator Otto Theuner dem Godesberger Bürgermeister Franz Linz am 22. Oktober 1965 übergeben wurde.

Entworfen wurde die Wetterfahne von Professor Höller und ausgeführt wurde das Werk von Professor Gailis von der Berliner Hochschule für Bildende Künste. Es ist aus Dural gefertigt und wiegt acht Kilogramm. Das Geschenk des Senats von Berlin an Bad Godesberg steht in Zusammenhang mit der oben erwähnten Veranstaltungsreihe „Berliner Woche“, die seit 1963 den Godesbergern ein reich gefülltes, anspruchsvolles Kulturprogramm mit Theater, Ballett und Musik der Berliner Bühnen und Orchester brachte. Zugleich ist die Wetterfahne ein Symbol für die im Jahr 1962 zwischen der Stadt Bad Godesberg und dem Berliner Bezirk Steglitz geschlossene und weiterhin fortbestehende Städtefreundschaft. Der langjährige Lokalredakteur des General-Anzeigers, Dr. Jürgen Küpper, kommentierte belustigt, Bad Godesberg sei mit diesem Geschenk ein Bär aufgebunden worden.

In der ersten Jahreshälfte 1969 veranstaltete die Stadt Bad Godesberg eine „Italienische Woche“.

Dazu gehörte eine Ausstellung fast der Hälfte des seinerzeitigen Gesamtwerks des Mailänder Bildhauers Floriano Bodini in der Stadthalle, der damals 36 Jahre alt und mit seinen Werken bereits international bekannt war. Besondere Beachtung fand seine Bronzeplastik „Bildnis eines Papstes“ – erkennbar auf die äußere Erscheinung von Papst Paul VI. anspielend. Daraus ergab sich eine lebhaft diskussion über einen möglichen Ankauf des Kunstwerks durch die Stadt. Zu dieser Zeit war sie schließlich noch Herr über ihre Haushaltsmittel. Der Stadtrat entschied sich für den Ankauf der 2,34 Meter hohen Papst-Plastik und eines kleineren Werks, dem Bodini die Bezeichnung „Die Frau des Franzosen“ gegeben hatte, beides zusammen für 30.000 Deutsche Mark, ein Preis, der von Sachverständigen als sehr günstig eingestuft wurde.

Die mehrheitlich negativen Stimmen zu dem Ratsbeschluss reichten von dem „unmöglich“ einer jungen Godesbergerin bis zu der Titulierung der Papst-Plastik als „Grusel-Kitsch“ durch den FDP-Fraktionsvorsitzenden im Stadtrat, Hans Mayer. Auch der in Bad Godesberg residierende päpstliche Nuntius Corrado Bafile äußerte sich ablehnend zu dem Erwerb der Papst-Plastik. Sie wurde zunächst im Stadtpark aufgestellt, jedoch dort alsbald mutwillig



beschädigt und deshalb nach einem im Mai 1970 gefassten Beschluss des Bonner Stadtrates zusammen mit der „Frau des Franzosen“ im Innenhof der Stadthalle aufgestellt. Diese 260 Quadratmetergroße Fläche hatte die Stadt Bad Godesberg im Jahr 1957 nach einem Entwurf Wilhelm Denningers mit einem Boden aus schwarzen Terrazzoplatten und einer formschönen Brunnenschale ausgestattet.



Die Skulpturen „Die Frau des Franzosen“ und „Bildnis eines Papstes“: gut geschützt und ein bisschen versteckt im des sommers idyllischen Innenhof.

Die über die Jahrzehnte wohl meist fotografierte Ansicht der Stadthalle mit der sprudelnden Fontäne.



## **Kulinarisch tagen und Feste feiern im Grünen**

Gebäude, Raumprogramm und Ausstattung der Stadthalle wären unzureichend beschrieben, wenn ein Hinweis auf den größten Raum des gesamten Komplexes fehlte, nämlich auf seine unmittelbare Umgebung. Mit gutem Grund lautet das Werbemotto der Stadthalle und zugleich der Titel dieser Schrift „Tagen und Feiern im Grünen“. Ob es sich um die Gäste einer Familienfeier oder um die Teilnehmer einer arbeitsreichen Tagung handelt: Wenn es nicht gerade regnet, haben sie die Chance, sich im Stadtpark zu beiden Seiten der Stadthalle zu ergehen, sei es zu einer Erholungspause von einer anstrengenden Konferenz oder zur Fortsetzung eines Gesprächs im geselligen Kreis. Und unabhängig vom Wetter trägt diese Umgebung stets dazu bei, dass die Teilnehmer von Veranstaltungen ungestört tagen oder feiern können. Die mit reichhaltigem altem Baumbestand ausgestatteten Grünflächen rund um die Stadthalle tragen seit jeher zur Anziehungskraft dieses Veranstaltungsorts in hohem Maß bei.

Eine beim Bau der Stadthalle von der Stadt Bad Godesberg versäumte Maßnahme, die man von außen nicht sieht, die jedoch für den Betrieb wichtig ist,

wurde 1970 von der Stadt Bonn nachgeholt, nämlich die Unterkellerung des Großen Saals unter seiner gesamten Fläche. Damit entstand ausreichender Platz für das Abstellen von Bestuhlung und sonstigem Mobiliar.

## **Noch mehr Anbauten und ein eigener U-Bahn-Anschluß**

Mit diesen Schritten war die Baugeschichte der Stadthalle jedoch noch keineswegs abgeschlossen. Die Nachfrage nach kleineren Räumen als dem Großen und dem Kleinen Saal mußte berücksichtigt werden. Deshalb kam es im Jahr 1979 zu dem Anbau eines Parksaals, der mit seiner Aufteilungs-



Ideal für Tagungen: die Stadthalle mit eigener U-Bahn-Haltestelle.



Gelungene Ergänzungen:  
die Lichtkuppeln im Foyer.



möglichkeit Veranstaltungen mit 20 Personen ebenso wie mit bis zu 100 Personen Platz bietet. Im Jahr 1991 fanden Arbeiten zur Erweiterung dieser Erweiterung statt: Der Parksaal wurde um 100 Quadratmeter vergrößert und am Schnittpunkt zwischen dem Terrassensaal und dem Großen Saal ließ die Stadt Bonn den Brunnensaal für Zusammenkünfte von bis zu 40 Personen errichten. Zugleich wurden neue Räume für das Personal geschaffen sowie Erneuerungsarbeiten an Fußböden, Decken, Beleuchtungs- und Belüftungsanlagen durchgeführt. In die Decke des Foyers wurden fünf Lichtkuppeln eingelassen, so daß es seither deutlich heller erscheint. Während dieser mehrmonatigen Arbeiten mußte der Betrieb mit Ausnahme des Restaurants ruhen.



Eine herausragende Neuerung während dieser umfangreichen Erweiterungen und Renovierungen stellte sich als zunächst verschlossene breite Flügeltür aus Stahl in einer Ecke des Kellergeschosses der Stadthalle dar, vorerst noch zugemauert. Nach der Eröffnung des Godesberger Stadtbahntunnels am 25. September 1994 wurde der Mauerverschluß beseitigt und seither ist die Stadthalle ein Kongreßzentrum mit eigenem U-Bahn-Anschluß. Zugleich gibt sie der südlichen Endhaltestelle der mehr als 50 Kilometer langen Stadtbahnverbindung zwischen Köln und Bonn ihren Namen.

Gegen Ende der 1990er Jahre entschloß sich die Stadt zu einer seit langem überfälligen Renovierung und Umgestaltung des Restaurants, die 1999 mit





Hunderttausende von Menschen haben sich in fünf Jahrzehnten in den Sälen und im Restaurant der Stadthalle wohlgefühlt, haben ernste wie heitere, besinnliche wie ausgelassene Stunden verbracht.

der Wiedereröffnung am 1. Oktober 1999 realisiert wurde und dieser Gaststätte seither sein heutiges Erscheinungsbild gibt.

Weitere dringend notwendige Sanierungen, vor allem im Bereich der technischen Anlagen, außerdem der Garderoben, und der Umkleieräume für Künstler blieben über längere Zeit hinweg unerledigt. Hinzu kamen Feuchtigkeitsschäden. So ergab sich ein erheblicher Sanierungsstau. Für die dringendsten Abhilfemaßnahmen stellte die Stadt Bonn im Jahr 2005 Haushaltsmittel von 340.000 Euro bereit.





Regelmäßige High-Lights im großen Saal der Stadthalle sind Bälle nationaler und internationaler Organisationen und Vereine, von Tanzschulen und Schulen oder auch Veranstaltungen großer Verbände wie die Verleihung des Bullenordens, dazu Leistungsschauen wie die GODEMA oder Antikmessen, ferner Karnevalsveranstaltungen, Konzerte von Jazz bis Klassik und immer wieder auch herausragende Einzelveranstaltungen wie die Verabschiedung des langjährigen Bauernverbandsvorsitzenden Constantin Freiherr von Heeremann.

# Gesucht und gefunden: Pächter von „überörtlichem Format“

Für die Verantwortlichen im Godesberger Rathaus stand in den 1950er Jahren von vornherein fest, daß die Stadthalle nicht in städtischer Regie betrieben, sondern verpachtet werden sollte. Deshalb mußte rechtzeitig, und damit spätestens während der Bauarbeiten, über die Auswahl des ersten Pächters entschieden werden. Für die dienstälteren unter den Kommunalpolitikern war diese Frage von vornherein entschieden: Willy Wershoven war seit 1926 Pächter des Restaurants im Volksgartensaal. Er hatte den Betrieb fachgerecht geführt.

Warum also nach einem neuen Pächter ausschauen? Aber nicht alle trauten Wershoven, der in den Jahrzehnten überwiegend Besucher und Nutzer der „Kulturscheune“ aus Bad Godesberg oder der näheren Umgebung bedient hatte, zu, den für die Zukunft erhofften, teilweise völlig neuen Kundenkreis von weit her anziehen und zufriedenstellen zu können. Auf Zweifel stieß Wershovens Qualifikation besonders bei den Stadtverordneten Dr. Fritz Brüse (CDU) und Dr. Walter von Uklanski (FDP). Brüse

forderte einen Pächter „von überörtlichem Format“. Im Hauptausschuß ergab sich jedoch am 18. Februar 1955 eine Mehrheit für Wershoven. Ihr schloß sich der Rat an.

Der neue und zugleich alte Pächter führte die Stadthalle zusammen mit seiner Ehefrau gestützt auf seine reichen gastronomischen Erfahrungen gerade auch in der kritischen Einführungsphase des neuen Unternehmens und darüber hinaus bis Ende März 1964 erfolgreich.

Bisher drei Pächter in fünf Jahrzehnten: Das zeigt, dass die Stadt Bad Godesberg bzw. nach 1969 die Stadt Bonn jeweils einen glücklichen Griff bei der Auswahl der Stadthallenbetreiber und bei den Verlängerungen der Pachtverträge hatten. Die Anforderungen an den Stadthallenpächter erfordern ein ausgeprägtes Profil: Er muß anspruchsvollen Veranstaltern großer überregionaler Tagungen und Kongresse mit nationalem und internationalem Publikum ebenso gerecht werden können wie den

## **Gutehoffnungshütte**

Für die Bauphase der Stadthalle hatte ihm die Stadt an dem Seitenabschnitt der Koblenzer Straße, der zum „Kleinen Theater“ führt, einen provisorischen Restaurantbetrieb aufgebaut, den man mit Blick auf die mit dem Stadthallenbau verbundenen positiven Erwartungen „Gutehoffnungshütte“ nannte.



Der langjährige Pächter Josef Walgenbach (linkes Bild ganz rechts) und das Pächterehepaar Monika und Thomas Weiermann (mit der Bonner Oberbürgermeisterin Bärbel Dieckmann) stehen für das besonderes Engagement der bisher drei privaten Betreiber, das mitentscheidend für den nun seit 50 Jahren anhaltenden Erfolg der Stadthalle seit ihrer Eröffnung ist.



nicht weniger anspruchsvollen, aber anders strukturierten Wünschen örtlicher Firmen und Vereine, darüber hinaus auch Privatleuten, die Geburtstage oder andere Familienfeiern in großzügigem oder auch in bescheidenerem Rahmen in der Stadthalle feiern wollen. Jedem Gesprächspartner zuzuhören und auf die individuellen Wünsche einzugehen, das ist seine Kunst.

Die Nachfolge von Wilhelm Wershoven trat am 1. April 1964 Josef Walgenbach an, 1930 in Köln geboren und in Bad Godesberg aufgewachsen. Der gelernte Hotel- und Gaststättenfachmann konnte mit dem „überörtlichen Format“ aufwarten, weil er nach

seinen Lehrjahren in führenden Häusern der Branche tätig war, davon zehn Jahre in einem großen gastronomischen Betrieb in Hessen. Josef Walgenbach bewarb sich im Alter von 33 Jahren bei der Stadt Bad Godesberg um den Stadthallen-Pachtvertrag und setzte sich gegen 45 Mitbewerber durch. Er führte die erfolgreiche Arbeit seines Vorgängers und entfernten Verwandten fort und konnte den guten Ruf der Stadthalle gerade auch bei der wachsenden Zahl der am Sitz der Bundesregierung residierenden ausländischen Diplomaten sowie bei den zahlreichen auf der Bundesebene tätigen Verbänden weiter festigen.



Im März 1992, nach 28 Jahren „Dienstzeit“ und in Bad Godesberg längst zu einer Institution geworden, beendete Walgenbach sein Engagement in der Stadthalle und bewirtschaftete bis Oktober 2004 das „Weinhäuschen am Rhein“. Sein Nachfolger in der Stadthalle wurde am 1. April 1992 Thomas Weiermann, der seither mit seiner Ehe-

frau Monika das Unternehmen führt. Thomas Weiermann war zuvor bereits seit 13 Jahren im Dienste von Josef Walgenbach Geschäftsführer der Stadthalle und kannte den Betrieb bis in alle Details. Sein Personal besteht aus 25 fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie aus 40 Aushilfskräften.







## Immer im Spagat

**P**ächter der Stadthalle Bad Godesberg zu sein, bedeutet den ständigen Spagat zwischen internationalen Kongressen und örtlichen Vereinsfesten, Messen und Ausstellungen oder auch Konzerten, Bridge-, Schach- und Kegeltournieren bis hin zu Bällen und Familienfeiern jeder Art. Wir, meine Frau Monika und ich, haben diese Aufgabe vor elf Jahren leichten Herzens übernommen. Weil wir richtiggehend Freunde an dieser Arbeit haben, die ich zuvor bereits über 15 Jahre an der Seite meines sehr geschätzten Vorgängers Josef Walgenbach mitgestalten konnte.

Natürlich sind die Tage lang und die Wege weit. Aber die Möglichkeit, Gäste mit einem sehr differenzierten Raumangebot – vom großen über den kleinen Saal, vom Foyer über den Terrassensaal und kleinere Gesellschaftsräume bis hin zum Restaurant und unserem uralten Bierkeller, der „Kartoffelkiste“ – inmitten der grünen Oase des Kurparks und doch verkehrstechnisch optimal angebunden willkommen heißen zu können, ist unverändert reizvoll für uns. So umfangreich und individuell zugleich unser Angebot ist, so wichtig ist uns, dass es aus einer Hand kommt. Wir sind glücklich, dieses Versprechen von morgens bis abends umsetzen zu können – mit einem engagierten Team von bis zu fünf Dutzend Mitarbeitern.

Natürlich haben wir bei einem Haus, das auf erfolgreiche Jahrzehnte, zum Teil sogar als Bühne wichtiger nationaler und internationaler Veranstaltungen zurückschaut, immer wieder auch Wünsche an den Eigentümer, die Stadt Bonn, die etwas mit dem würdigen Alter des Gebäudes zusammenhängen, das von der Architektur her so zeitlos frisch wirkt wie bei der Eröffnung.

Wir setzen darauf, dass man uns dabei als gleichberechtigten Partner sieht, der im Konzept der Hallen der Stadt mit der Stadthalle Bad Godesberg dauerhaft eine wichtige Rolle behält.

Was die Stadthalle für die Menschen in Bad Godesberg und die Stadt insgesamt auch nach außen hin bisher bedeutet hat, lässt sich leicht in dieser von uns gerne in Auftrag gegebenen Festschrift nachlesen. Dem Autor, Herrn Wilfried Rometsch, sei dafür gedankt. Was die Stadthalle den Menschen, einheimischen wie auswärtigen Gästen, auch weiterhin sein kann, davon würden wir Sie gerne bei einem Besuch überzeugen. Wir würden uns freuen, Sie, Ihre Organisation, Ihren Verein oder auch Ihre Familie in diesem Jubiläumsjahr begrüßen zu dürfen. Bei einer der vielen besonderen Veranstaltungen, die wir uns für Sie ausgedacht haben, oder auch an einem ganz normalen Tag.

**Seien Sie herzlich willkommen**  
**M+T W.**



Ein wahrer Verwandlungskünstler ist der große Saal mit Platz für mehr als 1000 Menschen, ideal für Großveranstaltungen: Bälle, Festivals, Sitzungen, Kongresse etc.; mit eigener Bühne.





Das Foyer: wird gerne als Ausstellungsraum und für Messen genutzt.



Der kleine Saal lässt sich variabel in zwei Räume teilen; z.B. einen für das Überraschungsbuffet, den anderen für die Tagung.





Vom lichten Parksaal, durch Schall hemmende Wände in drei Räume trennbar, hat man direkten Zugang zum Park mit seinem schönen Weiher und dem Springbrunnen – die reinste Sommerdylle..





Im freundlichen Restaurant-Ambiente vergnüglich speisen: á la Carte, Menüs der jahreszeitlichen Themenwochen bis hin zum 5 Euro-Teller mittags; und das je nach Jahreszeit auch draußen.

Wir gratulieren der Stadthalle Bad Godesberg  
zum 50jährigen Jubiläum und wünschen ihr auch  
für die Zukunft alles Gute!



**Gerolsteiner**  
Sprudel

Wir gratulieren der Stadthalle Bad Godesberg  
zum 50jährigen Jubiläum und wünschen ihr auch  
für die Zukunft alles Gute!





## Die Räume der Stadthalle

**Der große Saal:** 680 qm;  
bei Stuhlreihen 900-1088,  
parlament. Sitzordnung 450,  
Bankettbestuhlung  
700 Personen;  
dazu eine 90 qm große  
Bühne.

**Der Kleine Saal:** 265 qm;  
bei Stuhlreihen 350,  
parlament. Sitzordnung 120,  
Bankettbestuhlung  
200 Personen;  
in 2 Räume teilbar.

**Der Parksaal:** 245 qm,  
in drei Räume teilbar;  
bei Stuhlreihen 50 bis 300,  
parlament. Sitzordnung  
50 bis 140,  
Bankettbestuhlung  
20 bis 140 Personen;  
direkter Zugang zum Park.

**Das Foyer:** 500 qm,  
rundum verglast.

**Der Brunnensaal:** 60qm;  
bei Stuhlreihen 80,  
parlament. Sitzordnung 30,  
Bankettbestuhlung  
40 Personen.

**Der große Terrassensaal:**  
100qm; bei Stuhlreihen 100,  
parlament. Sitzordnung 50,  
Bankettbestuhlung  
100 Personen;  
mit Blick und Zugang zum  
Park und zum gestalteten  
Innenhof.

**Das Restaurant** mit Erkerzim-  
mer und Sonnenterrasse  
sowie überdachtem Sitzbe-  
reich für insgesamt 100 Plät-  
ze. Ein geschultes und erfah-  
renes Team sorgt für kulinar-  
isches Wohlergehen im  
Restaurant wie in den  
Tagungsräumen.

**Die Bierstube:** 50 Plätze,  
gut sortierter Weinkeller,  
Kleinigkeiten zum Essen;  
dazu zwei Kegelbahnen.

Der im Park freistehende  
Kurfürstensaal für 50-60  
gesetzte Gäste, Stehempfähge  
bis 100 Personen.

### **Stadthalle Bad Godesberg**

Telefon 0228-52881-0

Telefax 0228-52881-29

e-mail: stadthalle-bad-godesberg@

t-online.de

[www.stadthalle-bad-godesberg.de](http://www.stadthalle-bad-godesberg.de)





